

**ARTHUR SCHNEEBERGER, ALEXANDER PETANOVITSCH**

## **Bildungsstruktur und Qualifikationsbedarf in Niederösterreich**

### **Trendanalysen und Zukunftsperspektive**

**D**ie Wirtschaftskammer Niederösterreich führt ein Projekt zur strategischen Gestaltung des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich mit Zukunftsperspektive durch. In diesem Zusammenhang sind *fundierte empirische Informationen* zu Bildung und beruflicher Qualifikation wesentliche Faktoren, um den Strukturwandel nicht nur reaktiv zu bewältigen, sondern auch proaktiv zu nutzen. Daher wurde das ibw mit der Erhebung und analytischen Aufbereitung dieser Informationen beauftragt.

Die wirtschaftliche Struktur und der Bildungsstand der Bevölkerung haben sich in den letzten zwei Jahrzehnten grundlegend verändert. Durch die Globalisierung der Wirtschaft und auch aufgrund demographischer Faktoren (Migration, Alterung) sind mittel- und langfristige erhebliche Herausforderungen für Schule sowie Aus- und Weiterbildung zu erwarten.

Die vorliegende Studie beleuchtet Bildungsentwicklung und Qualifikationsnachfrage anhand rezenter empirischer Informationen. Als Quellen für Qualifikationsnachfrage und Beschäftigungsentwicklung werden Ergebnisse der letzten Volkszählungen und des Mikrozensus sowie andere zugängliche Daten und Publikationen genutzt. Des Weiteren wurden Ergebnisse einer Betriebsbefragung, die vom ibw 2008 durchgeführt wurde, speziell für Niederösterreich ausgewertet.

#### **Höherqualifizierung und Rekrutierungsprobleme der Betriebe**

In der langfristigen Entwicklung hat es in Niederösterreich einen deutlichen Prozess der Höherqualifizierung gegeben. Dies hängt mit dem Ausbau der höheren Schulen und einem breiten Angebot an Fachhochschul-Studiengängen zusammen. Die Verbesserung der formalen Qualifikationsstruktur ist bei steigender Zahl an Erwerbspersonen von rund 692.000 (1991) auf rund 806.000 im Jahresdurchschnitt 2007 erfolgt. Erwerbspersonen mit Hochschulabschluss oder BHS-Abschluss

haben im Vergleich zu 1991 um mehr als 100 Prozent zugelegt. Daneben nimmt sich der Zuwachs von sieben Prozent bei den Erwerbspersonen mit Lehrabschluss bescheiden aus. Die Arbeitsmarktstatistik zeigt, dass die Bildungsexpansion am Arbeitsmarkt absorbiert wurde. Ein erheblicher Teil der Hochschulexpansion ist – zwischen den beiden letzten Volkszählungen – in den privaten Sektor geströmt (rund 60 Prozent); bei der BHS lag dieser Anteil mit 80 Prozent noch deutlich höher.

Der Anteil von Erwerbspersonen mit Pflichtschulabschluss ist im Zeitvergleich (1991 – 2007) um 24 Prozent zurückgegangen. Die Arbeitslosenquote dieser Bildungskategorie ist hoch, zugleich gibt es viele Jobs angelernter Tätigkeiten und Firmen haben Mitte 2008 über Schwierigkeiten bei der Rekrutierung bei diesem Qualifikationstyp geklagt. Während etwa Ende Juli 2008 zB 8,6 Prozent der Pflichtschulabsolventen/innen als arbeitslos registriert waren, waren dies nur 3,3 Prozent der Erwerbspersonen mit Lehrabschluss und 2,5 Prozent der Erwerbspersonen mit BHS-Abschluss.

Aufgrund der durch demografische Veränderungen (Rückgang der autochthonen Bevölkerung, Zuwanderung gering Qualifizierter) und durch andere Faktoren (Trend zur schulischen Ausbildung) bedingten Reduktion des Neuangebots ist es bei anhaltend hohem oder steigendem Bedarf bis etwa Mitte 2008 zu Engpässen bei Fachkräften einfachen und mittleren Qualifikationsniveaus gekommen. Die Betriebsbefragung des ibw aus dem

Jahr 2008 hat einen branchenspezifisch bestimmten Mangel an Fachkräften mit Lehrabschluss und Anlernkräften aufgezeigt. Knappheit bei höheren Qualifikationen (BHS, FH und UNI) wurde eindeutig häufiger bezüglich technischer als kaufmännischer Qualifikationen zum Ausdruck gebracht. Dies hängt auch mit dem größeren Angebot kaufmännischer Qualifikationen zusammen.

Der Widerspruch von steigender Ausbildung und anhaltendem Fachkräftemangel bei guter Konjunktur ist unter anderem durch Verweis auf die demografische Entwicklung aufzulösen. Der Verlust von rund 26 Prozent an Jungerwachsenen zwischen den beiden letzten Volkszählungen (1991 – 2001) konnte auch durch die steigende (schulische) Ausbildungsquote nicht wettgemacht werden. Die weitere Entwicklung zeigt zwar einen leichten Anstieg bei den 20- bis 24-Jährigen bis zum Jahr 2017, die frühere Stärke der Altersgruppen wird jedoch nicht mehr erreicht.

### **Bessere Potenzialausschöpfung**

Die Maßnahmen zur Sicherung des Arbeits- und Fachkräftebedarfs sind vielfältig, es muss daher an verschiedenen Punkten angesetzt werden. Es wird darauf ankommen, das zukünftige Angebot an Fachkräften mit Lehrabschluss durch innovative Maßnahmen zu sichern, insbesondere durch verbesserte Ausschöpfung des Potenzials bei den Jugendlichen (zB Coaching im Einstieg in die duale Ausbildung usw.) und bei Erwachsenen (durch Angebote im Zweiten Bildungsweg: Facharbeiterintensivausbildung usw.).

Auch für das Bundesland Niederösterreich müssen anhaltende Übergangsprobleme nach Absolvierung der Schulpflicht konstatiert werden. Die schulische Expansion zugunsten der berufsbildenden mittleren und höheren Schulen (BMHS) alleine kann die Situation der Jugendlichen an der „ersten Schwelle“ am Weg in Ausbildung und Erwerbsleben nicht hinreichend entschärfen. Seit etwa 1996 werden quasi provisorische „Auffangmaßnahmen“ jeweils im Herbst geschaffen. In Zukunft wird eine Verstetigung der Zusatzwege für die 15-Jährigen wohl kaum zu vermeiden sein.

Die Maßnahmen zur Ausbildungsgarantie, die außer- oder überbetrieblich angelegt sind, können im Prinzip *nur dann erfolgreich sein*, wenn die Unternehmen und die Wirtschaftsverbände unterstützend aktiv sind. Ohne Praktikumsplätze und ohne Mitwirkung an der Konzeption der Maßnahmen kann bedarfsbezogene Qualifikation und die spätere Arbeitsmarktakzeptanz kaum erreicht werden. Dies zeigen auch die Erfahrungen mit JASG-

Lehrgängen. Dieses Ausbildungsmodell bewährt sich laut einer Evaluationsstudie von 2008 in der Praxis weitgehend, auch wenn die angepeilten Vermittlungsquoten nicht ganz erreicht werden.

### **Mindestlevel für Erwerbsfähigkeit ist gestiegen**

Es gibt widersprüchliche Entwicklungen am Arbeitsmarkt, wie zB anhaltend hohe Arbeitslosigkeit von Personen ohne Ausbildung bei gleichzeitig starkem Angebot an Stellen, für die seitens der Arbeitgeber/innen keine fachliche Ausbildung gefordert wird. In den Stellenannoncen in Printmedien im Jahr 2007 zB entfielen 28 Prozent aller Stellenangebote auf einfache Berufstätigkeiten, bei den Stellenangeboten des Arbeitsmarktservices (AMS) waren es sogar 46 Prozent. Des Weiteren gaben 24 Prozent der Unternehmen in Niederösterreich (ab 10 Beschäftigten) bei der Befragung 2008 an, dass sie häufig Probleme bei der Suche nach Anlernkräften (Pflichtschulabsolventen/innen) im Vorjahr hatten. Zugleich gibt es viele arbeitslos Gemeldete und eine hohe Arbeitslosenquote bei Personen ohne Ausbildung.

Grund für dieses scheinbare Paradox ist, dass zwar keine Fachausbildung für die einschlägigen Jobs notwendig ist, aber doch breite Basisqualifikationen, von Lernbereitschaft, Pflichtschulkenntnissen in Rechnen oder Deutsch bis zu Team- und Kommunikationsfähigkeit sowie Kundenorientierung oder einfacher Computerbedienung (zB bei Lagerhaltungsarbeit oder in der Systemgastronomie) - ganz abgesehen von hoher Anpassungsfähigkeit an betriebliche Gegebenheiten.

Nur durch ein Bündel von Maßnahmen in der Ausbildungsförderung und in der Erwachsenenbildung wird man hier Verbesserungen erzielen können. Zu diesen zählen die Ausweitung des Spektrums der Lehrberufe, um mehr einfache Berufe als Einstiegsmöglichkeiten anzubieten, Nachqualifizierungen für Erwachsene und Beschäftigungsprojekte, um den Einstieg zu fördern. Abgesehen davon, ist es zweifellos Aufgabe des öffentlichen Pflichtschulwesens, die Basisqualifikationen aller auf jenen Stand zu bringen, der einen Einstieg in Ausbildung und/oder Erwerbstätigkeit ermöglicht.

Hier sind - nicht zuletzt durch Zuwanderung ausgesprochen bildungsferner Familien - die größten Herausforderungen der österreichischen Bildungspolitik im nächsten Jahrzehnt zu orten, um die österreichische Gesellschaft vor einer Spaltung aufgrund einer scherenhaften Auseinanderentwicklung im Hinblick auf Bildung und Erwerbschancen zu bewahren.

Wissensbasierte Wirtschaft bedeutet – und das erfordert Umdenken – laufende Weiterbildung auch auf den einfachen Qualifikationsebenen, um prozess- und kundenorientierte Arbeitsfähigkeit zu entwickeln und zu erhalten. Die Berufsstrukturen in modernen Volkswirtschaften sind aufgrund verschiedener Faktoren (Strukturwandel, Informatisierung, verstärkte Dienstleistungskomponente etc.) zunehmend von ständigem Wandel in den beruflichen Anforderungen gekennzeichnet. Das erfordert mehr Weiterbildung als in der Vergangenheit. Fast zwei Drittel der Unternehmen in NÖ sind der Meinung, dass heute mehr Weiterbildung notwendig ist als vor 5 Jahren, um erfolgreich zu sein. 84 Prozent der Unternehmen ab 10 Beschäftigten in Niederösterreich gaben 2008 an, dass sie im letzten Geschäftsjahr weiterbildungsaktiv waren (dabei 57 Prozent häufig, 29 Prozent nur selten).

Laut Mikrozensus 2003 haben sich in Niederösterreich rund 22 Prozent der Wohnbevölkerung im letzten Jahr kursmäßig weitergebildet; das lag im österreichischen Durchschnitt. Oberösterreich weist nicht nur die höchste kursmäßige Weiterbildungsbeteiligung (27 Prozent Kursbesuch) auf, sondern auch die höchste Förderung durch das Land. Neben Zeit- und Kostenfragen gibt es auch Informationsprobleme über den richtigen Kurs und auch in kleinem Umfang Motivationsprobleme bei den Beschäftigten. Wichtig wird es insbesondere sein, niederschwellige Informations- und Beratungsangebote sowie *wohnnortnahe* Kursangebote auch in den Regionen mit relativ niedriger Siedlungsdichte zu fördern.

### **Maturanten/innenquoten von über 40 Prozent erfordern Flexibilität im Berufseinstieg**

Derzeit beläuft sich die Maturanten/innenquote unter den Erwerbspersonen in Niederösterreich auf rund 27 Prozent. Bei einer Maturanten/innenquote unter den Jugendlichen von über 40 Prozent in Niederösterreich und steigender Tendenz wird nicht nur der weitere Ausbau von kurzen postsekundären Ausbildungen zunehmend wichtig sein, sondern auch Flexibilität am Arbeitsmarkt. Neue Aufgabenzuschnitte sollten es leichter machen, den steigenden Anteil an Schul- und Fachschulabsolventen/innen in der Wirtschaft optimal zu nutzen.

Nach Überwindung der internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise ist in allen hochentwickelten wissensbasierten Volkswirtschaften mit weiterem Wachstum insbesondere computerbezogener und gesundheits-/pflegebezogener Dienstleistungen zu rechnen. Hier werden nur zu einem geringen Anteil Graduierte klassischer universitärer Langstudien gebraucht. Die große

Mehrheit der Jobs in Niederösterreich – rund 80 Prozent – wird auch in absehbarer Zukunft für Absolventen/innen von beruflicher Bildung auf der oberen Sekundarstufe oder kurzer postsekundärer Ausbildungen zugänglich sein. Dies zeigt auch der internationale Vergleich.

Die Berufs- und Qualifikationsprognose ist mit dem Output des Bildungswesens in Niederösterreich in *struktureller* Hinsicht durchaus kompatibel, vor allem bei ausreichender Flexibilität von beiden Arbeitsmarktparteien. So werden derzeit jährlich rund 9.100 Lehr- und Fachschulabschlüsse verzeichnet. Die BHS bringt rund 4.500 Neuabsolventen/innen pro Jahrgang in Niederösterreich hervor, von denen – je nach Attraktivität der Arbeitsmarktangebote – die Hälfte oder mehr ins Berufsleben einsteigt. FH und UNI zusammen machen rund 3.600 Hochschulgraduiierungen jährlich aus.

### **Keine generellen Rückstände in der Hochschulbildung, aber Engpässe bei Technikern/innen (HTL, FH und UNI)**

Die Graduiertenquote beider Hochschularten (Universität und Fachhochschule zusammengezählt) liegt in Niederösterreich mit rund 20 Prozent der Bevölkerung im typischen Abschlussalter noch leicht unter dem österreichischen Durchschnitt (21 Prozent). Dank der FH-Entwicklung ist Niederösterreich aber „auf der Überholspur“. Der Anteil der Fachhochschulgraduierten an allen Graduierten (Universitäten plus Fachhochschule) beträgt in Niederösterreich 37 Prozent, im österreichischen Schnitt sind dies nur knapp 28 Prozent. Die Studierquote beläuft sich in Niederösterreich auf 35,2 Prozent (14,1 FH und 21,2 UNI) im Vergleich zu 34,9 im österreichischen Durchschnitt (11,3 FH und 23,6 UNI).

Die Betriebsbefragung des ibw von 2008 hat gezeigt, dass Engpässe für die Betriebe bei HTL und Technik-FH eindeutig häufiger als bei HAK und Wirtschaftsstudien auftreten. Dies hat nicht damit zu tun, dass die Nachfrage nach höheren Wirtschaftsqualifikationen geringer wäre, sondern dass das Neuangebot größer ausfällt.

Pro Jahr kommen heute in Niederösterreich rund 330 Graduierte aus FH-Technik-Studiengängen und 580 Graduierte aus FH-Wirtschafts-Studiengängen. Dies unterstreicht die Bedeutung zusätzlicher Ausbildung an HTL und Technik-Fachhochschulen, was aber zunehmend an Grenzen im Potenzial stößt.

Es ist daher besonders wichtig, nicht nur in den vorgelagerten Schulen Mathematik und Technik zu stärken und zu fördern, sondern auch einschlägige Ausbildungsangebote in allen Bezirken auf der Sekundarstufe II ausrei-

chend vorzusehen und außerdem nicht-traditionelle Zugänge zu fördern (HTL-Sonderformen und Fachhochschul-Studiengänge).

Die aktuelle Graduiertenquote der rund 800.000 Erwerbspersonen in Niederösterreich beläuft sich auf rund 10 Prozent, wobei bereits die Pädagogischen Akademien und vergleichbare Lehranstalten einbezogen sind. Die aktuelle Hochschulstudierquote beläuft sich – wie oben festgestellt – auf rund 35 Prozent, wenn man beide Hochschularten zusammenfasst.

Geht man von einer Erfolgsquote von 70 Prozent aus, so werden in einigen Jahren rund ein Viertel der jungen Niederösterreicher/innen mit einem Hochschulabschluss ins Erwerbsleben drängen. Der Berufseinsteiger wird hohe Flexibilität von beiden Arbeitsmarktparteien erfordern, da neue Tätigkeiten und Berufsfelder im privaten Sektor erschlossen werden müssen, um das expandierte Neuangebot zu absorbieren. Der Vergleich mit Ländern mit 35 bis 60 Prozent Graduiertenquoten (wie Australien, Irland oder Finnland und Polen) hilft dabei wenig, weil in diesen Ländern gehobene Ausbildungen, die wir in der beruflichen Bildung anbieten, von einem völlig anders strukturierten Hochschulsystem subsumiert werden. Generelle Rückstände der Akademisierung sind ein statistisches Artefakt, wie auch die häufig wiederkehrenden Klagen über prekäre Beschäftigung von Jungakademikern/innen belegen. Zukünftige Engpässe am Arbeitsmarkt – vergleichbar mit der Situation bis etwa zur Mitte 2008 werden – wenn überhaupt – primär demografisch oder durch *fachliches Mismatch* (zu geringer Anteil im technologierelevanten Qualifikationssektor) bedingt sein.

### **Unternehmergeist fördern**

Selbständige Erwerbstätigkeit als Motor der Wirtschaft ist ebenfalls strukturellem Wandel unterworfen. Zählt man die Selbständigen in der gewerblichen Wirtschaft, in den Freien Berufen und der Landwirtschaft zusammen, so ergibt sich aufgrund des Rückgangs im Agrarsektor ein geringfügiger zahlenmäßiger Rückgang Selbständiger insgesamt bei längerfristiger Betrachtung. Man kann heute von rund 75.000 Selbständigen in Niederösterreich in allen drei Bereichen ausgehen, ohne Land- und Forstwirtschaft sind es schätzungsweise rund 65.000.

Die Qualifikationsstruktur der Selbständigen in der nichtlandwirtschaftlichen Wirtschaft hat sich bezogen auf formale Bildung nicht unerwartet nach oben verschoben. Tertiäre Abschlüsse kamen bei der letzten Volkszählung

auf rund 12 Prozent, Matura auf rund 14 Prozent und nichtlandwirtschaftliche Fachschule und Lehre auf über 55 Prozent. Bei den Kleinbetrieben (bis 9 Beschäftigte) erreicht der Fachschul- und Lehrabsolventen/innenanteil rund 70 Prozent. Hier ist auch in Zukunft ein Schwerpunkt der Förderung bei der Betriebsgründung gegeben.

Mit dem steigenden Anteil formal höher qualifizierter Jugendlicher wird es aber auch immer wichtiger, den Jugendlichen aus den höheren Schulen und Fachhochschulen mehr Zugang und Einblick in die klein- und mittelbetriebliche Wirtschaft über Firmenkontakte, Kooperationen und Praktika, aber auch gezielte, Entrepreneurship fördernde Unterrichtsmodule und Zusatzprogramme zu geben.

Nach Überwindung der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise ist voraussichtlich mit folgenden Tendenzen zu rechnen:

- (1) Die Rekrutierungsengpässe bei Anlernkräften und Facharbeitern werden wieder virulent werden;
- (2) Die Probleme an der „ersten Schwelle“ (Übergang nach der Pflichtschule) werden anhalten und nur durch ein Mix von Maßnahmen, welche die Verbesserung der Vorbildung, Unterstützung im Ausbildungseinstieg und Zusatzangebote in Ausbildungseinrichtungen umfassen, zu bewältigen sein;
- (3) Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist in Niederösterreich ein weniger zentrales Thema als aktuell bereits in Wien, wird sich allerdings auch in Niederösterreich in Zukunft stellen.
- (4) Beschäftigungszuwächse sind in computerbezogenen und auf Gesundheit und Pflege gerichteten Branchen und Berufen zu erwarten;
- (5) Der deutlich gestiegene Anteil an formal höher qualifizierten wird im Berufseinstieg viel Flexibilität von beiden Arbeitsmarktparteien erfordern;
- (6) Kontinuierliche Aus- und Weiterbildungsarbeit der Unternehmen sowie deren öffentliche Förderung werden das Um und Auf der Erhaltung hoher Wettbewerbsfähigkeit in der wissensbasierten Produktion und Dienstleistungswirtschaft der Zukunft sein.

Die gesamte Studie kann am ibw in Print (ibw-Forschungsbericht Nr. 148, ISBN 978-3-902358-77-6) oder [online](#) bezogen werden.